

**Zeitschrift:** Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift  
**Band:** 2 (1898)  
**Heft:** 3

**Artikel:** Scheik Maroul  
**Autor:** Wartmann, Trina  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-572099>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 16.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Scheik Maroul.

Von Trina Wartmann, Bauma.

Über ein Jahrtausend ist an der Stadt der Khalifen vorbeigrollt — noch immer steht sie, wenn auch nur ein Schattenbild ihrer einstigen Größe. Aus den schrecklichen Schicksalsschlägen, die sie ereilten, raffte sie sich stets zu neuem Leben wieder auf, während die großen, blühenden Städte der Assyren, Griechen und Parthen ungeheure Leichensteine bedecken. Seltens hat eine orientalische Stadt solch harte Schicksalsschläge überdauert; es mußten hier ganz besondere Verhältnisse mitwirken, um ihr den Bestand bis in die Neuzeit zu sichern. Ein besförderndes Moment sind unter anderem die vielen religiösen Stätten, sowohl in Bagdad selbst, als in seiner weitern Umgebung. Alljährlich bringen Karawananen große Pilgerzüge zum Teil aus weiter Ferne, die zu solch geweihten Stätten wallfahrteten und nicht selten ihre Toten mitbringen, um sie dort zu begraben. Zwar zeichnen sich diese Grabmäler, so wenig als die öffentlichen Gebäude der Stadt, oder die in bunten Farben prangenden Moscheen, durch besondere Schönheit des Stiles

oder Grobhartigkeit des Baues aus. Sie bieten nicht einmal immer sichere Bürgschaft, daß an ihrer Stelle wirklich der Träger des Namens, den sie führen, seine letzte Ruhestätte gefunden hat. Einen trostlosen Anblick gewährt auch der Friedhof, der sich bei einem solchen Heiligtume befindet; die Grabmäler sind, eines wie das andere, aus Lehm und Backsteinen aufgemauert; weder Namen noch irgendwelche Daten sind daran angebracht; keine Blume wird von liebender Hand darauf gelegt und gepflanzt; kein Strauch oder Baum unterbricht die Gräber-Reihen. Kahl und öde breitet sich der Friedhof am Saum der Wüste aus, den glühenden Strahlen der Sonne schutzlos preisgegeben. Selbst die Palmen in unmittelbarer Nähe der Moschee scheinen niedergebeugt von dem traurigen Bild zu ihren Füßen; es ist, als ob sie ihre bestaubten Kronen nicht so frei und stolz auf den schlanken Stämmen wiegten, wie ihre Schwestern in den dichten Wäldern, die sich am Flußufer 1½—2 Stunden weit stromauf- und abwärts um Bagdad hinziehen.

## Die Berset-Müller-Stiftung.

Mit Porträt.

In Kirchenfeld, Kanton Bern, starb am 5. Januar d. J. im hohen Alter von 82 Jahren Frau Berset-Müller, die sich durch eine hochherzige That für immer ein Denkmal im Herzen des schweizerischen Lehrerstandes gesetzt hat. Die genannte Dame vermachte nahezu ihr ganzes Vermögen, fast eine Million Franken, zu wohltätigem Zwecken, und zwar fungieren laut dem vom Gemeinderat der Stadt Bern am 12. Januar eröffneten Testamente als Hauptberufen, je zur Hälfte, die Stadt Dresden und die schweizerische Eidgenossenschaft. Auch die Verwendung der Hinterlassenschaft ist von der Erblässerin

vorgeschrieben. Es sollen darnach gegründet werden: a) In Dresden eine Erziehungsanstalt für arme Mädchen. b) In Bern — auf der Melchenbühlbestzung der Testatorin — ein Wyl für alte, dem Lehrerstande angehörende Personen.

Der die letztere Stiftung betreffende Passus im Testamente lautet:

„In Unbetracht, daß die Besoldungen der Lehrer, Lehrerinnen &c. nicht so festgestellt sind, daß es denselben unter den gegenwärtigen Verhältnissen möglich wäre, Erparnisse zu machen, die ihnen eine sorgenfreie Zukunft, resp. ein sorgenfreies Alter sicherten, verfüge ich, daß die Anstalt, ein Wyl für alte ehrbare Lehrer, Lehrerinnen, Erzieher und Erzieherinnen, sowie für Lehrers- und Erzieherswitwen werden soll, gleichgültig, welcher christlichen Konfession sie angehören, und ob sie Deutsche oder Schweizer sind, wenn sie nur während wenigstens 20 Jahren in der Schweiz thätig gewesen, resp. gewirkt haben, bei den Lehrers- und Erzieherswitwen natürlich deren Gatten.“

Mein Wunsch ist, daß diese Anstalt den Namen „Berset-Müller-Stiftung“ erhalten und trage.“

Die Anstalt soll, wie bereits bemerkt, auf dem Melchenbühlsgut errichtet werden; dasselbe liegt eine kleine Stunde von Bern entfernt, in der Nähe von Muri und enthält große herrschaftliche und landwirtschaftliche Gebäude, Land für 35 Kühe &c.

Frau Berset-Müller entstammte einer deutschen Familie. Ihre Eltern verließen Dresden im Jahre 1848 und überfielen nach der Schweiz, woselbst die Verstorbene den Lehrer Berset aus Cormerod bei Murten heiratete. Die Hochachtung, die sie vor dem Stande ihres bereits im Jahre 1873 verstorbenen Gatten hatte, befundet sie durch ihre großartige Schenkung.

Wir danken das uns überlassene Porträt der Freundlichkeit des staatlichen Lehrmittelverlags Bern und die Daten über die Erblässerin und ihre Stiftung der schweizerischen Lehrerinnen-Zeitung und dem Berner Schulblatt.



## Die Betrogene.

Am Fünster hinderm Umhang  
Geh mir der Tag verby;  
O Mutter, lieg au use,  
Wie d'Lüt so lustig sy!

Und ghör ich öpper lache,  
fahrt mir e Stich ih d' Brust,  
O dömit ih doch no briegge!  
O briegge wär mi Lust!

Und Eine goht fürahne,  
Der liebt und schönst im Land. —  
— — — —  
Ich wett, ih hätt es Gwehrli:  
De wäremer gly binand! — —

J. Reinhart, Erlinsbach.